Wände

Autor(en): **Bussmann, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **28 (1970)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

RUDOLF BUSSMANN

Wände

Mein Zimmer, dachte er, als er abends daheim sass, hat vier Wände. Eine rechts, eine links, vorne und hinten eine. Unglaublich. Ich wohne nun fünf Jahre hier und habe fünf Jahre lang diese Tatsache übersehen. Dabei habe ich keineswegs schlechte Augen. Links Sehschärfe 2,0, rechts 1,8. Mindestens dem linken Auge hätte dies auffallen müssen.

Moment mal, sagte er, wo steht eigentlich, dass mein Zimmer vier Wände haben muss. In welchem Reglement ist das festgehalten. Er öffnete eine Schublade und nahm den Mietsvertrag heraus. «...ist, vorbehältlich Kündigung seinerseits oder von Seiten des Hausbesitzers, legaler Mieter des Zimmers im Parterre.» Ich bin offenbar nicht verpflichtet, vier Wände zu haben, sagte er, und zur Sicherheit suchte er noch das Inserat aus einer alten Zeitung, auf das hin er in das Zimmer gezogen war. «Zimmer zu vermieten», hiess es da, «in neuem Einfamilienhaus, sonnige Lage, mit Auto in zehn Minuten von Stadt zu erreichen.» Ich bin nicht verpflichtet, vier Wände zu haben. Der Hausbesitzer hat mir vier Wände aufgezwungen, der Schlaumeier. Ich habe ihn durchschaut.

Ich lasse mir nichts aufzwingen.

Drei Wände müsste man haben; wenn mein Zimmer drei Wände hätte, würde ich eine wundervolle Aussicht geniessen auf den Fluss, die Bäume, die fernen Hügel, ziehende Wolken. Am Abend die Sonne, der Duft des Nebels am Morgen, das Vogelgezwitscher, man müsste, sagte er, eine Wand wegnehmen können.

Er starrte vor sich hin. An eine Wand.

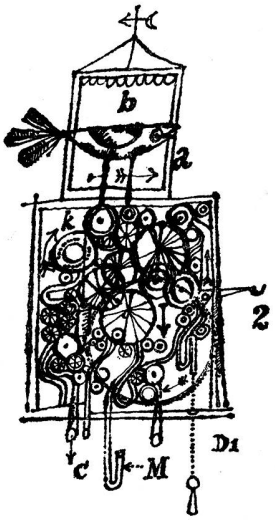
Er begann, die Bilder abzuhängen, die Photographien, er lehnte sie an das Bett. Den Mörtel trug er in zwei grossen Eimern hinaus, leerte ihn vor das Haus zu einem Haufen. Daneben schichtete er die Backsteine auf. Eine Wand hat achthundert Backsteine, sprach er zu sich, das macht dreitausendzweihundert Backsteine für das Zimmer. Ich habe hiermit verfügt, dass ein Viertel aller Backsteine nicht mehr übereinander, sondern nebeneinander liegen und nicht mehr am selben Ort. Das machte ihn ganz stolz.

Er sass zwischen den zweitausendvierhundert Backsteinen, und es wurde ihm fast schwindlig, wenn er daran dachte, dass er von ihnen jeden Tag eingeschlossen werden sollte. Dazu spürte er den feuchten Wind. Der Wind kann auf einer Fläche von achthundert Backsteinen hereinkommen, dachte er, aber er kann nicht wieder hinaus. Ich muss ihm also einen gleich grossen Ausgang schaffen. Wenn ich Wand drei wegnehme, habe ich keinen Wind im Zimmer, die Aussicht auf die Bäume am Bach, die Strasse auf der andern Seite, die Häuser in der Ferne. Er hängte die Türe aus und trat mit ihr auf die Strasse. Er legte sie neben die Backsteine und die neuen Backsteine auf diejenigen von Wand vier. Eigentlich verfüge ich nur über sechzehnhundert Backsteine, sagte er, die andern sechzehnhundert habe ich so belassen, wie sie mir aufgezwungen wurden. Im Grunde genommen verfügt der Bauherr über die Hälfte aller Backsteine. Er spürte den Wind. Wenn ich Wand zwei wegnehme, hat der Wind keinen Eingang und keinen Ausgang mehr, er wird mich nicht mehr belästigen. Daneben diese wohltuende Offenheit, die Aussicht, die warme Morgensonne, die gute Luft.

Herr Baumeister, sagte er laut, ich übernehme hiermit die Backsteinmehrheit dieses Zimmers. Ich bin umständehalber zu diesem Schritt gezwungen. Er schob das Bett gegen die erste Wand, die Bilder legte er auf das Bett und den Mörtel brachte er zum Haufen. Mit den Backsteinen begann er im Süden und rückte gegen Norden vor. Das Knarren im Gebälk begann, als er ungefähr in der Mitte der Wand war. Er achtete nicht darauf. Ich werde, dachte er, ein Zimmer mit einer Wand besitzen, ich werde mit der Welt und der Natur verbunden sein, ich werde über die Backsteinmehrheit verfügen und keinen Wind im Zimmer haben. Alles unschätzbare Vorteile.

Das Dach brach ungefähr beim sechshundertdritten Backstein zusammen, es ist schwierig, dies nachträglich genau festzustellen. Jedenfalls wurden die Steine, die vor dem Haus lagen, auf zweitausendzweihundert gezählt. Nimmt man an, er habe immer sechs miteinander hinausgetragen und nimmt

man an, er habe noch drei Steine der neuen Ladung herausbekommen; macht man ferner die Rechnung, dass von den draussen liegenden Steinen sechzehnhundert von Wand vier und drei stammen, das heisst die restlichen sechshundert der Wand zwei angehörten, kommt man auf die Wahrscheinlichkeitszahl sechshundertdrei. Dies sagte der Experte. Der Hausbesitzer schüttelte den Kopf. Der war nicht ganz normal, sagte er, so einer hat ein Brett vor dem Kopf. Wer sowas tut, ist ein Narr und hat ein Brett vor dem Kopf. Er trat in seine Wohnung. Sie bestand aus drei Zimmern. Es fiel ihm an ihnen nichts Besonderes auf.
Dabei hatten doch alle vier Wände.



HANS DERENDINGER

Ein Beitrag zur Aufstellung neuer Grundsätze für die Beförderung von Funktionären

Neulich widerfuhr mir die Ehre, der Probelektion eines Schreibmaschinenlehrers beiwohnen zu dürfen. Er liess seine Schüler einen sogenannten Blockbrief in einen sogenannten Normbrief umschreiben, auf Maschinen mit blinder Tastatur. Und ehe das Geknatter einsetzte, das mich an ein leichteres Infanteriegefecht erinnerte, verkündete er mit gehobener Stimme: Wer von euch den Brief fehlerlos schreibt, den befördere ich zum Prokuristen unserer Firma!
Niemand schrieb fehlerlos. Das war hoffnungsvoll, wie ich zu beweisen gedenke.